

der ruf j

gemeindezeitschrift
der evang.
pfarrgemeinde
jenbach

Nr. 1/März 2016

Glaube in
der Familie

The cover features a wooden background with several colorful paper figures (red, yellow, blue) and colorful candies (blue, green, yellow, red) scattered around. A white geometric pattern of lines is overlaid on the scene.

Kontakt Pfarrgemeinde

www.evangelisch-jenbach.at



Büro

Frau Renate Kaltschmid
Tel & Fax: 05244/62448
Mail: jenbach@evang.at



Pfarrer

Meinhardt von Gierke
Tel: 0699/18877524
Mail: jenbach@evang.at



Kurator

Helmut Hiden
Tel: 05242/65908

IMPRESSUM

Unser Leitsatz in der Pfarrgemeinde

»Wir wollen eine herzliche und einladende Pfarrgemeinde sein,
um Menschen für Jesus Christus zu begeistern.«

Bankverbindung Kto.-Nr. 0300058740, Sparkasse Schwaz AG, BLZ 20510

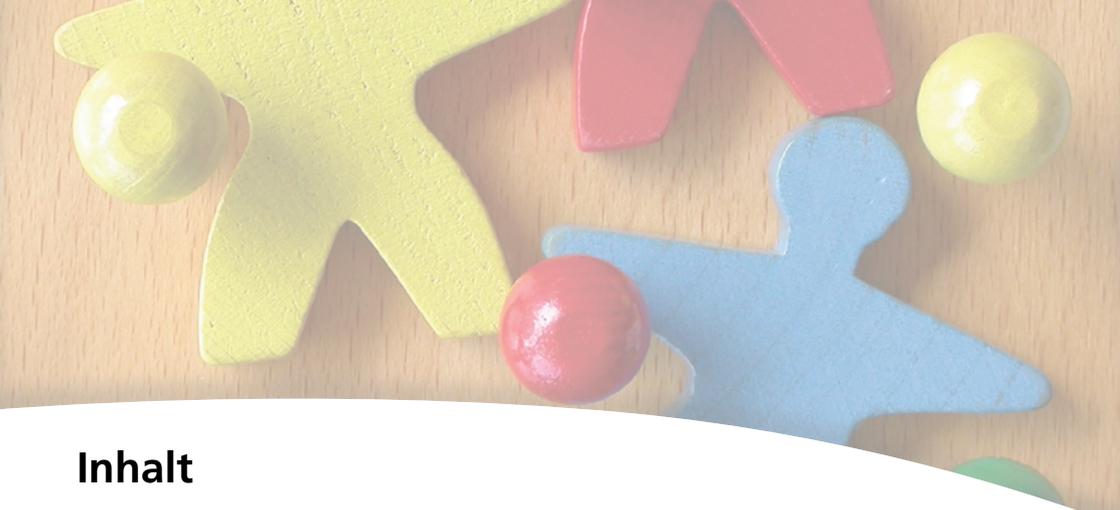
Redaktion Christine Picker, Ingeborg Wessiak, Nicole Krebs, Mandy Balthasar,
Meinhardt von Gierke
37. Jahrgang - erscheint viermal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Artikelabgabe für den nächsten RUF spätestens 18.04.2016

Thema: Armut | e-Mail: der.ruf@gmx.at

Layout/Gestaltung sj.design - Johannes Kamenik-Schmalzl | sj.design@gmx.at

Druck Eins Zwei Drei Druck | Schwaz



Inhalt

Seite

- 4 **Vorwort**
- 5 **Du bist in unserer Mitte**
- 6–7 **Ein kleines rotes Fahrrad**
- 8 **Gott vertrauen**
- 9 **Kinderseite**
- 10 **Familie als Gemeinschaft**
- 11 **Diakonie – Wohnraum für Flüchtlinge**
- 12 **Ostern ist da**
- 13 **Glaubensbekenntnis von Nizäa**
- 14–15 **Kirchenbeitrag NEU**
- 16 **Glückwünsche**
- 17 **Gebetsnacht – 12 Stunden beten !?!**
- 18 **Freue dich/Ohne Vorbehalt...**
- 19 **Jahreslosung**

In der Heftmitte finden Sie ein Einlageblatt zum Heraustrennen mit den Gottesdienstterminen der nächsten 3 Monate.



Vorwort

»Verstehen Sie, warum der ausgetreten ist?« Unsere Sekretärin schaut mich fragend und irritiert an. Nein, das verstehe ich auch nicht. Manchmal erfahren wir Beweggründe, meistens nicht. Wir stecken nicht drin im Anderen, und sei es der eigene Sohn oder die eigene Tochter, die mit dem Glauben nicht mehr viel oder nichts anfangen kann.

Dieser RUF steht unter dem Thema: Glaube in der Familie. Was geben wir weiter und wie geben wir es weiter, was uns Kraft und Hoffnung gibt. Am ehesten nehmen unsere Kinder und Enkel sicher ein vorgelebtes Christ sein wahr. Wenn ich nicht so wie die anderen verbal auf den Nächsten einschlage. Wenn

ich nicht den Nächsten ausnutze zu meinem größtmöglichen Gewinn. Wenn ich positiv über andere Menschen spreche. Wenn ich Kollegen beistehe, wenn ich bete.

Ein wenig über unseren Schatten müssen wir dabei springen, um in unserer Familie über den Glauben zu sprechen. Manchmal gibt es thematisch gute Anknüpfungspunkte oder Fragen, die auftauchen. Ich denke, dass wir gesunde und starke Menschen vor allem durch gesunde und starke Familien hervorbringen. Unser Glaube ist das Fundament dazu.

Frohe und gesegnete Ostern
wünscht Ihr / Euer
Pfarrer Meinhardt von Gierke

Du bist in unserer Mitte

Geschwisterlich leben -

Männer und Frauen,

Kinder und Freunde,

alle beisammen im Hause Gottes.

*Der Vogel hat sein Nest gefunden, die Schwalbe ihr Nest für
ihre Jungen.*

Wohl denen,

die in deinem Hause wohnen.

Jeder ist ein Baustein,

*zusammen sind wir ein Haus. Einzeln sind wir Zweige,
zusammen ein Baum.*

Wir sind bei dir, unser Gott,

und du bist in unserer Mitte.

Groß ist das Geheimnis und doch ganz nahe bei uns.

Wir sind zwei und drei und mehr.

Du hast versprochen,

bei uns zu sein.

Wir vertrauen dir und erfahren dich

in deinem Wort und deinem Geist, an deinem Tisch,

den du deckst mit Brot und Wein,

und in der Liebe,

die dein Geist in uns entzündet.

Johannes Hansen



Das kleine rote Fahrrad

Die Sängerin Judy Bailey erzählt: Wenn ich meine Heimat, die Karibikinsel Barbados, besuche, erzähle mir die Leute immer wieder von den Erinnerungen, die sie an mich haben: zum Beispiel wie ich als Fünfjährige auf meinem kleinen roten Fahrrad zur Schule gefahren bin. Ich war die Einzige in der Gegend, die das gemacht hat. Daher blieb dieses Bild von dem Mädchen, das jeden Tag gute sechs Kilometer strampelte, in vielen Köpfen hängen.

»Mit fünf?«, habe ich meine Mutter einmal erstaunt gefragt. »Hast du keine Angst gehabt, dass mir etwas passieren könnte?«

»Nein«, sagte sie, »ich habe mir keine Sorgen gemacht. Sonst hätte ich es dir nicht erlaubt.« Die Leute in der Gegend kannten unsere Familie und wussten um meine tägliche Radtour, sodass sie nach mir Ausschau hielten. Anscheinend war es meine eigene Idee gewesen, mit dem Fahrrad zur Schule zu fahren. Mein sieben Jahre älterer Bruder hatte das gemacht, und ich sah keinen Grund, warum ich es nicht auch tun sollte.

In dieser Spannung – zwischen Liebe, die beschützt, und Vertrauen, das loslassen kann – bin ich aufgewachsen. Meine Eltern gaben mir ein liebevolles Zuhause,

aber sie hatten auch den Mut, mir etwas zuzutrauen.

Wenn ich heute zurückblicke, sehe ich ganz deutlich: Dieses Bild von mir auf dem roten Fahrrad, wie ich zuversichtlich durch die Gegend fahre, spiegelt einiges von der zähen Beharrlichkeit wider, die ich später bei verschiedenen Gelegenheiten und Herausforderungen an den Tag legte.

»Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen«, meinte schon Johann Wolfgang von Goethe, »Wurzeln und Flügel.« Genau das haben meine Eltern mir von klein auf gegeben. Ich fühlte mich verwurzelt, weil ich das sichere Gefühl hatte, zu unserer Familie zu gehören. Ich fühlte mich geliebt, erwünscht und geborgen. Auch wenn wir nicht viel Geld hatten, hatte ich keinen Zweifel, dass ich alles bekommen würde, was ich brauchte. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemals Angst hatte, das Geld würde nicht reichen. Der wichtigste Grund dafür war die Liebe und Entschlossenheit meiner Mutter. Sie schuf für uns ein Zuhause, in dem wir uns versorgt und sicher fühlten. Indem sie mir

starke Wurzeln gab, half sie mir, ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln und selbstständig zu werden.

So wuchsen meine Flügel. Und ich flog los – auf meinem Fahrrad zur Schule! Ich weiß, dass meine Mutter nicht die geringsten pädagogischen Absichten hatte, als sie mir diese Unabhängigkeit zugestand und mir zutraute, dass ich verantwortlich damit umgehen würde. Vermutlich wollte sie mir einfach meinen Wunsch erfüllen. Meine zarten Flügel gaben mir mit meinen fünf Jahren also eine gewisse Freiheit. Diese Freiheit führte zu einigen Schrammen, aber das Wichtigste war für mich das Gefühl, frei zu sein; das Gefühl, das tun zu können, was mein Herz sich wünschte.

Im Laufe der Zeit wurden meine Wurzeln tiefer und meine Flügel stärker. Auf meinem Weg mit Gott entdeckte ich mehr und mehr, wer ich eigentlich bin, was mich im tiefsten Innern ausmacht. Dafür bin ich unendlich dankbar.

(Judy Bailey in LYDIA 3/2014)

Gott vertrauen!

Wer Stockrosen sät, der hofft auf eine Blütenpracht im Sommer. Wer einen Weinberg betreibt, der hofft auf eine gute Lese im Herbst. Aber wir haben das Gedeihen und Reifen nicht in der Hand.

Natürlich hoffen Eltern, dass ihre Kinder den Glauben an Gott entdecken, wenn sie selbst davon leben.

»Wir haben ihm doch alles mitgegeben. Von klein auf haben wir ihm die Geschichten der Bibel erzählt. Er ist so gerne in den Kindergottesdienst, dann in die Jungschar gegangen. Wir waren überzeugt, dass er mit Jesus seinen Weg geht. Nun lehnt er alles ab, was wir glauben. Was haben wir nur falsch gemacht?«

Die Frage hing im Raum, die Angst um den Sohn spiegelte sich in den Gesichtern der Eltern. Meine Antwort kam mir selber dürftig vor:

»Wir können vieles mitgeben. Wir können bei wichtigen Fragen helfen, aber wir können unseren Glauben nicht vererben. Denn das Eigentliche können wir nicht machen. Das kann nur Gott selbst.«



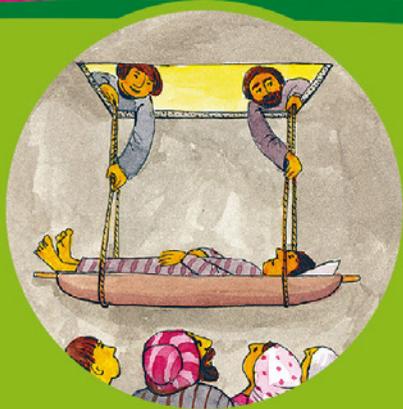
Kinderseite

(aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin)

Alle für einen

Vier Männer bringen ihren gelähmten Freund zu Jesus, damit der ihm hilft. Doch Jesus steht mitten in einer Menschenmenge in einem Haus. Die vier Freunde haben eine Idee: Sie klettern für ihren kranken Freund auf das flache Dach des Hauses, schlagen ein Loch in die Lehmdecke und lassen ihren Freund durch das Loch zu Jesus hinunter. Jesus macht den Kranken wieder gesund. Jesus freut sich, weil die Männer ihrem Freund unbedingt helfen wollten.

Lies nach im Neuen Testament: Markus 2,1-5.



Für Mama

Eine Blume in zwei Farben! Du brauchst eine weiße Rose oder Nelke. Halbiere ihren Stiel vorsichtig der Länge nach. Gib in zwei Wassergläser jeweils unterschiedlich farbige Tinte. Stell jeweils eine Stielhälfte in ein Wasserglas mit Farbe. Nach wenigen Stunden färben sich die Blütenblätter.

Eine Überraschung zum Muttertag!

Was riffelt die Katze auf: den Handschuh, die Mütze oder den Pulli?



Für zwei

Ein Spiel für Freundespaare: Jeweils zwei Kinder tanzen zu Musik, während sie einen Luftballon zwischen sich geklemmt haben. Mit der Stirn oder dem Bauch versuchen sie, ihn beim Tanzen festzuhalten. Die Hände bleiben auf dem Rücken.



Auflösung: den Handschuh

Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 34,80 Euro inkl. Versand):

Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de





Die Familie als Gemeinschaft

»Die ersten Zeugen der Geburt Christi, die Hirten, trafen nicht allein auf das Jesuskind, sondern auf eine kleine Familie: Mutter, Vater und das soeben geborene Kind. Gott wollte sich offenbaren, indem er in einer menschlichen Familie geboren wurde, und aus diesem Grund ist die menschliche Familie Bild Gottes geworden!

Der Lernort des Glaubens ist die Familie. Es braucht gläubige Eltern, damit die Kinder Glauben lernen. In neuzeitlichen Dokumenten ist die Rede von einer Art »Hauskirche«, in der die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein sollen. Wo Christen zusammen leben, wo sie Glauben und Leben teilen, da gilt die Zusage Jesu. »Wo zwei oder drei in meinem Namen

versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18,20).

Erziehung, gerade auch religiöse Erziehung, erfordert auf Seiten der Eltern Wissen und Überzeugung. Es geht hier um die Vermittlung von Inhalten und Wertvorstellungen des christlichen Glaubens, um die Einführung in die Welt des Glaubens und der Kirche, um die Einübung des Betens, um die Feier und das mitfeiern der Sonn- und kirchlichen Feiertage und um das Erleben religiöser und christlicher Sitten und Bräuche. Und dazu braucht es vor allem gläubige Eltern als Vorbilder.

Gott ist in jeder Familie und es ist an einem selbst den richtigen Weg zu finden in welchen Ausmaß der christliche Glaube gelebt wird.

Sie möchten Flüchtlinge unterstützen?

Hier sind Sie genau richtig, wenn Sie Wohnraum für Flüchtlinge privat zur Verfügung stellen möchten!

Geeigneter Wohnraum ist für Menschen, die geflüchtet sind und nach Schutz suchen, äußerst wichtig und der erste Schritt, sich in der Gesellschaft einleben zu können. Daher sind wir auf der Suche nach Menschen, die Flüchtlinge mit Wohnraum (einer Wohnung oder einem Zimmer in einer Wohn-, bzw. Familiengemeinschaft) in Tirol unterstützen möchten.

So können Sie helfen:

■ Wohnraum spenden

Sie möchten Wohnraum für Menschen im Asylverfahren unentgeltlich oder gegen einen kleinen Beitrag zur Abdeckung der Betriebskosten zur Verfügung stellen.

■ Wohnraum vermieten

Sie haben eine Wohnung, die Sie an Menschen mit Asylstatus zu leistbaren Preisen längerfristig vermieten möchten.

Wenn Sie Wohnraum für Flüchtlinge bereitstellen möchten, melden Sie sich bitte bei uns. Wir unterstützen Sie bei Ihrem Vorhaben, beantworten sehr gerne Ihre Fragen und stellen den Kontakt zu Flüchtlingen her.



Wohnberatung Tirol & Integrationsstationen

Mo - Fr von 09:00 bis 14:00 Uhr

Tel: 0664 8421111

Mail: wohnraum.tirol@diakonie.at

<http://fluechtlingsdienst.diakonie.at>

Menschlichkeit braucht Unterstützung

Ostern ist da

*Alles auf der Welt
sagt dem Menschen:
»Ostern ist da!«*

*Aber der Mensch
bleibt skeptisch und sagt:
»Ich weiß, was ich weiß,
und glaube nur, was ich sehe.«
Da kann die Welt nur lachen
und sagt: »Na, bitte, dann mach
deine Augen doch auf!«
Alles, was blüht und wächst,
zeigt, dass nicht der Tod
das Letzte ist, sondern das Leben.
Die Kaulquappe wird Frosch.
Die Raupe entpuppt sich
als prächtiger Schmetterling.
Der Same, der stirbt,
lebt als Frucht.
Wäre der Mensch am Ende
der einzige auf der Welt,
für den mit dem Tod
alles aus ist?*

*Aber der Mensch
bleibt skeptisch und sagt:
»Die Zukunft ist dunkel.
Wer weiß, was dann sein wird.
Zu sehen ist nur das Ende,
der Ausgang bleibt offen.«
Da lacht die Welt wieder und sagt:
»Sei froh, dass es so ist, wie du sagst!
Der Ausgang bleibt **offen**,
und durch den offenen Ausgang bricht das Licht
am Ende des Tunnels.«*

Josef Dirnbeck

Das Nizäische Glaubens-Bekenntnis

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.
Amen.

Kirchenbeitrag gerechter gestalten

Mit dem Kirchenbeitrag ist es wie mit der Steuer - ungeliebt, aber notwendig. Selbstverständlich soll die »Aufbringung der Mittel so gerecht wie möglich sein«, sagt Walter Gösele, Wirtschaftlicher

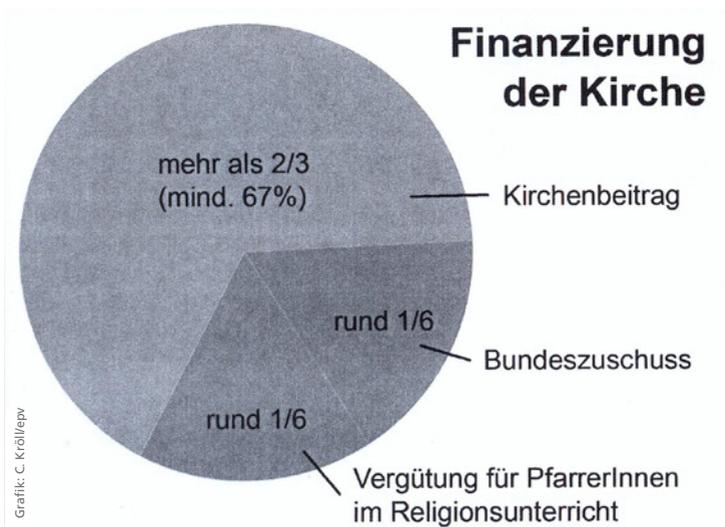


Kirchenrat und zuständig für die Finanzen in der Kirche. Bisher würden die meisten Kirchenbeitragszahlenden geschätzt und die wenigsten nach ihrem tatsächlichen Einkommen berechnet. »Wir sind im Schätzen nicht gut, das führt zu Ungerechtigkeiten, und das wollen wir ändern.«

Ab 1. Jänner 2016 steht den Kirchenbeitrags-Bearbeiterinnen ein

neues Schätzinstrument zur Verfügung, das auf detaillierten und jährlich aktualisierten Daten der Statistik Austria basiert. Der Wirtschaftler rechnet damit, dass ein auf Basis eines Nachweises des tatsächlichen Einkommens ermittelter Kirchenbeitrag sogar nachhaltiger niedriger sein wird als in den Vorjahren. Es geht nicht darum, den Kirchenbeitrag zu steigern, sondern ihn gerechter zu gestalten, betont Gösele.

Im Rahmen des »Kirchenbeitrags neu« ist auch eine Informationsplattform geplant: unter www.gerecht.at wird es Medien, Material für Gemeindebriefe oder Websites und weitere Informationen zu dem Weg geben, den Kirchenbeitrag gerechter einzuheben. Zugleich sind auch pfiffige Werbeartikel geplant, um an Jung- gets der Kirche werden für Menliche heranzutreten: »Es geht uns darum, nach der Konfirmation niederschwellig den Kontakt zu halten und positiv in Erinnerung zu bleiben. Junge Erwachsene sollen nach der Kon-



firmation nicht erst mit der ersten Kirchenbeitragsförderung wieder etwas von ihrer Kirche hören.« Es gehe auch darum, zu informieren, denn mehr als 90 Prozent des Budgets der Kirche werden für Menschen aufgewendet, die durch ihre Arbeit für eine lebendige Kirche sorgen. Zu zwei Dritteln werden diese Kosten durch Kirchenbeiträge finanziert. »Wir müssen stärker vermitteln, was mit dem Kirchenbeitrag geschieht: Einerseits sind das die Projekte der Kirche wie etwa das Reformationsjubiläum 2017 oder beispielsweise die Ausbildung und Begleitung ehrenamtlich Helfender in der Flüchtlingsarbeit.«

So ist auch eine Informationsoffensive geplant mit dem Slogan »Gott ist gratis - Gott bleibt gratis«. Kirche dagegen könne nicht gratis sein, »so sehr wir uns das auch wünschen«. Der Kirchenrat ist überzeugt, dass die Menschen ihren Kirchenbeitrag gerne bezahlen für eine Kirche, in der Männer und Frauen in allen Ämtern gleichberechtigt sind und in der jeder Mensch willkommen ist, unabhängig von seinen Lebensentwürfen. Wenn es verstärkt gelingt, das zu vermitteln, könne mit dem neuen, gerechteren Kirchenbeitrag vielleicht die bisher ungeliebte Notwendigkeit eher als eine Unterstützung für eine sinnvolle Sache gesehen werden.

Diese Seite ist in der digitalen Ausgabe von
"der ruf" nicht verfügbar!

Gebetsnacht – 12 Stunden beten !?!

»Hört nicht auf zu beten« schreibt Paulus mehrfach in seinen Briefen (z.B. Röm 12,12; Kol 4,7; 1 Thess 5,17) und genau das wollten wir in der Gebetsnacht im vergangenen Dezember ausprobieren und uns dieser Herausforderung stellen. Wie schwierig ist es doch schon manchmal, die Gebetsstille im Gottesdienst auszuhalten – und dann soll man eine ganze Nacht – 12 Stunden – lang beten?

Dennoch kamen in dieser Nacht einige fleißige Beter und Beterinnen zusammen, von denen manche ein paar wenige Stunden und andere die ganze Nacht durchbeteten. Was anfangs vielleicht als große Herausforderung gesehen wurde, stellte sich bald als großer Segen heraus. Wir alle genossen die Zeit, die wir in Gottes Gegenwart verbringen durften, und Gesprächsthemen mit Gott gingen uns auch nicht aus. Einerseits gab es gemeinsame Gebetszeiten, in denen wir kurze Inputs rund ums Gebet hörten, intensiv für unsere Gemeinde beteten und Gott durch gemeinsames Singen lobten. Andererseits hatte jeder genug Zeit, alleine mit Gott zu reden, wobei verschiedenste Gebetsstationen Anregungen dazu gaben, wie man seine Gebetszeit gestalten konnte:



es gab zum Beispiel eine »Klage-mauer«, wo man seine Sorgen loswerden konnte, eine Kreativstation, bei der man durch Zeichnen, Malen und Basteln ins Gespräch mit Gott kommen konnte, oder eine »Dank-stelle«, bei der man alles aufschreiben konnte, wofür man dankbar war – um nur einige wenige Stationen zu nennen.

Egal, wie lang jeder da war – am Ende waren wir uns doch einig: die Zeit war viel zu kurz! Erfrischt, ermutigt und gestärkt gingen wir alle (trotz akuten Schlafmangels) wieder in den Alltag hinaus, weil wir erfahren durften, welch ein Segen und welch eine Kraft dahinter steckt, wenn »wir nicht aufhören zu beten.«
PS: Die nächste Gebetsnacht/ der nächste Gebetsabend folgt bestimmt!
(Andrea Kolb)

*Freue dich, daß Gott deinen Einsatz
brauchte in seinem Werk.*

*Freue dich, daß du nun ein
Werkzeug warst für ihn,
der durch dich ein Stückchen zu
dem Ganzen fügte, das er gestaltet
zu seinem Ziel.*

Dag Hammarskjöld

Ohne Vorbehalt

*Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
Leg ich meinen Tag in Deine Hand.
Sei mein Heute,
sei mein Morgen,
sei mein Gestern,
das ich überwand.
Frag mich nicht nach meinen
Sehnsuchtswegen,
bin aus Deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle
Legen,
Deinen Händen bette ich mich ein.*

Edith Stein

Jahreslosung 2016

**Gott spricht: Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.**

Jes. 66,13



Pb.b. GZ 02Z032010 M

Medieninhaber und Herausgeber

Tel. und Fax

E-Mail

Web

Erscheinungs- und Verlagspostamt: A-6200 Jenbach

Evangelisches Pfarramt A. u. H.B.
Martin Luther Platz 1, 6200 Jenbach

05244/62448

jenbach@evang.at

www.evangelisch-jenbach.at



Gott hat keine Enkelkinder –
Glaube vererbt sich nicht